

*Srubar, Helena: Ambivalenzen des Populären. Pan Tau und Co. zwischen Ost und West.*

UVK Verlagsgesellschaft, Konstanz 2008, 399 S., zahlr. Abb. (Erfahrung – Wissen – Imagination 16).

Helena Srubar beschäftigt sich in ihrer Dissertation mit Fernsehserien für Kinder, die in den 1970er und 1980er Jahren in Koproduktion zwischen dem Tschechoslowakischen Fernsehen und dem Westdeutschen Rundfunk entstanden sind. Wie sie in ihrer Einführung feststellt, wurde das verblüffende Phänomen, dass Kinderserien, die in der sozialistischen Tschechoslowakei produziert wurden, auch in kapitalistischen Ländern sehr erfolgreich im Fernsehen liefen, bislang weder in Tschechien noch in Deutschland eingehender untersucht. Ihre Forschungen zu diesem Thema stützen sich auf eine breite Quellenbasis, insbesondere auf Materialien aus dem Archiv des Tschechischen Fernsehens und des Nationalen Filmarchivs in Prag; der Zutritt zum Archiv des Westdeutschen Rundfunks blieb ihr indessen verwehrt. Srubar sprach auch mit den Schöpfern der Serien und wertete die betreffende Presse beider Länder seit den 1970er Jahren aus.

Auf Basis des Archivmaterials legt die Autorin dar, aus welchen Gründen das Tschechoslowakische Fernsehen an einer Kooperation mit dem WDR interessiert war: Die Koproduktionen waren vor allem deshalb sehr vorteilhaft, weil der Kölner Sender die Finanzierung weitgehend übernahm, während die tschechoslowakische Seite den gesamten Stab und das Schauspielensemble stellte. Das ist ungewöhnlich, denn in der Regel sind bei solchen internationalen Produktionen alle teilnehmenden Länder an der Besetzung der Rollen beteiligt. Weiterhin war die Kooperation für die Tschechoslowakei auch aus propagandistischen Gründen vorteilhaft: Der sozialisti-

sche Staat konnte so dem kapitalistischen Ausland demonstrieren, welchen Rang und welch hohes Niveau das künstlerische Schaffen für Kinder im Sozialismus besitze; tschechoslowakische Kinderfilme gewannen in den 1970er und 1980er Jahren zahlreiche Auszeichnungen auf internationalen Festivals. Nicht zuletzt hat Helena Srubar auch aktuelle Äußerungen, die auf den Fanseiten von Fernsehserien im Internet zu finden sind, in ihre Untersuchung einbezogen. Die deutschen Zuschauer von einst schwelgen nostalgisch in ihren Kindheitserinnerungen an die tschechoslowakischen Serien. An dieser Stelle macht Srubar darauf aufmerksam, dass die kleinen Zuschauer von damals heute zur Generation der 30- bis 50-Jährigen gehören. Durch die Serien entwickelten sie eine positive Einstellung zur Tschechoslowakei – trotz der Unterschiede im politischen System –, die in gewissem Sinne bis heute anhält.

Die Gründe für den Erfolg tschechoslowakischer Kinderserien in der Bundesrepublik Deutschland ordnet die Autorin in einen breiteren Zusammenhang ein. Die Kooperation zwischen dem WDR und dem Tschechoslowakischen Fernsehen wurde von Gert K. Müntefering angeregt, seit 1963 als Dramaturg für das Kinderprogramm bei dem Kölner Sender zuständig. Sein Anliegen war es, das damals vorherrschende schulisch-didaktische und deshalb nicht besonders populäre Kinderfernsehen der ARD-Anstalten durch Sendungen zu ersetzen, die auf Unterhaltung, Humor und Phantasie setzten und in denen die reale mit einer Märchenwelt verbunden war. Diese Elemente fand er in den tschechoslowakischen Produktionen für Kinder wieder. Ende der 1960er Jahre nahm er Kontakt mit dem Regisseur Jindřich Polák und dem Drehbuchautor Ota Hofman auf, die daraufhin das Konzept für die Serie „Pan Tau“ entwickelten. Sie wurde von der westdeutschen Kritik sehr positiv aufgenommen und als Alternative zu den Kinderserien aus US-Produktion begrüßt. Der große Erfolg von „Pan Tau“ öffnete dann den Weg für weitere Koproduktionen.

Bei den Dreharbeiten musste darauf geachtet werden, dass die gezeigten Realien auch für westliche Zuschauer akzeptabel waren. So wohnen die Filmfiguren in eingeschossigen Villen, auch wenn das für Bürger der sozialistischen Tschechoslowakei nicht gerade die häufigste Wohnform war. Die Kostüme und Requisiten kamen zum Teil aus Westdeutschland.

Ausführlich analysiert Helena Srubar die Serien „Pan Tau“, „Die Besucher“ (tschechischer Titel: *Návštěvníci*) und „Die Märchenbraut“ (*Arabela*) anhand kulturwissenschaftlicher und kultursemiotischer Konzepte, die auf der Annahme des Konstruktionscharakters sozialer Realität beruhen, und bietet damit Anknüpfungspunkte für weitere Forschungen. So betont sie, dass die Serien keineswegs völlig unpolitisch waren, sondern im Gegenteil Elemente der damals im Tschechoslowakischen Fernsehen üblichen Propaganda enthielten. Ein Beispiel dafür ist die Figur des Onkel Alfons in „Pan Tau“, der nach einigen Jahrzehnten im Ausland nach Prag zurückkehrt. In der Fremde hatte er Kontakte gemieden, was sich nach seiner Rückkehr in die Heimat zu ändern beginnt: Er hilft den Menschen in seiner Umgebung, gründet schließlich eine Familie und arbeitet an der Errichtung einer Plattenbausiedlung mit. Srubar macht hier deutlich, wie die damalige Vorstellung des kommunistischen Regimes von der Selbstverwirklichung des Menschen in der Gesellschaft auch in „Pan Tau“ Eingang gefunden hat. Ebenso verzichtet in der Serie

„Die Märchenbraut“ die Heldin Arabela am Schluss auf die Möglichkeit zur Rückkehr in die Welt der Märchen und entscheidet sich für ein Leben als Sterbliche mit allen Problemen des Alltags. Die Serie „Die Besucher“ wiederum spielt in einer fernen Zukunft, die Züge einer kommunistischen Gesellschaft trägt: Der Krieg ist überwunden, der technische Fortschritt dient nur friedlichen Zwecken. Die Menschen kennen kein Geld, jeder nimmt sich vom gemeinsamen Besitz nur das, was er benötigt. Dass das persönliche Lebensglück nicht durch materiellen Wohlstand bestimmt sei, wollen alle Serien vermitteln. Sie entfalten in ihren Figuren das Modell des „kleinen tschechischen Menschen“, der ein gutes Herz hat, sich in jeder Situation zu helfen weiß, über Sinn für Humor und Ironie verfügt und sein Glück im Kreise der Familie findet. Die Autorin weist aber darauf hin, dass die Serien ebenso Anhaltspunkte einer oppositionellen Lesart enthalten. Als oppositionell, nämlich unangepasst und unkonventionell, können die Figuren von Adam Bernau und Opa Drchlik in den „Besuchern“ verstanden werden: In ihrer Umgebung gelten sie als Sonderlinge. In „Die Märchenbraut“ erlauben es die Märchenfiguren, aus der Realität in eine andere Welt zu entfliehen. Und Pan Tau muss auf keine Grenze Rücksicht nehmen, sondern gelangt mühelos von einem Ort zum anderen.

Srubars Analysen bieten eine Reihe von Denkanstößen. Weit davon entfernt, sie als die einzig mögliche und richtige zu verstehen, präsentiert sie dem Leser ihre Sicht der Dinge und lässt ihm Raum für eigene Deutungen. In interessanter und anregender Form ergründet Helena Srubar somit die erfolgreiche Zusammenarbeit zweier Fernsehsender über die Systemgrenzen im geteilten Europa hinweg und zeichnet die daraus entstehenden politischen Implikationen bei der Produktion von Sendungen, die eigentlich nur der Unterhaltung von Kindern dienen sollten, nach.